

entweder mit Cuvier drei Haupttypen abzuondern, Mongolen, Neger und Kaukaster, oder eine beträchtlich größere, verschiedenartig angegebene Anzahl anzunehmen. Prichard entschied sich für sieben Hauptstämme: Neger, Papuas, Afurus und Australier, iranische Völker (kaukasische Rasse), turanische Völker (mongolische Rasse), Amerikaner und Hottentotten. Agassiz stellte 1850 elf bis zwölf, drei Jahre später in Accommodation an acht zoologische Provinzen acht Menschengruppen auf. Desmoulins unterschied vierzehn von einander unabhängige Menschenarten, Vory de Saint-Vincent deren fünfzehn, die moderne, von der Inferiorität aller farbigen Rassen ausgehende amerikanische Schule eines Morton, Kror, Kott und Skiddon kam in der Vielfältigkeit bis auf 63 und noch mehr Menschenarten. Nach Rekius theilen sich die Menschenschädel in dolichocephalische und brachycephalische Formen; bei den ersteren sind die hinteren Gehirnlappen in der Länge, bei den letzteren mehr in der Breite entwickelt; zu diesem ersten Eintheilungsprincip gesellt sich in der geraden oder geneigten Stellung der Zähne ein zweites, welches die dolichocephalen und brachycephalen Stämme in nationes orthognatas und nationes prognatas theilt. Zu den brachycephalas orthognatas gehören in Europa die Türken, Lappen, Slaven, Basken; in Asien die Samojeben, Afghanen, Perser; zu den brachycephalas prognatas die Malagassen, Lahitier, Papuas; zu den dolichocephalas prognatas die Neger, Hottentotten, Kopten. Im Anschluß an Rekius hat Zeuer nach den drei Dimensionen des Raumes drei typische Hauptschädelformen unterschieden: Hochschädel (Europäer und Afiaten im Westen und Süden dieser beiden Erdtheile), Breitshädel (Mongolen und Malayen) und Langschädel (Neger). In den ausführlichen Tabellen, welche Bruner-Bey und Broca über den Schädelindex der verschiedenen Völker zusammengestellt haben, kommen die verschiedenartigsten Gruppen mit gleichem Index neben einander zu stehen, der Süddeutsche neben den Annamiten, der Belgier neben den Tagal, der Indianer neben den Neugriechen u. s. w. Eine Reihe anderer osteologischer Merkmale, wie Gesichtsbreite, Form der Nase, Gesichtswinkel, Becken, zeigt dieselben Schwankungen und Uebergänge, wie der Schädel. Das Vorhandensein scharf ausgeprägter Unterscheidungscharaktere muß demnach verneint werden. Alle genannten Merkmale verschwimmen ineinander; auffallende Unterschiede zeigen sich nur dann, wenn extreme Bildungen zusammengestellt werden und die Zwischenstufen unberücksichtigt bleiben.

II. Eine erschöpfende Beantwortung der Frage, auf welche Weise es möglich wurde, daß das einheitliche Geschlecht in zahlreiche mit besonderen Charakteren ausgestattete Gruppen auseinander ging, ist bis jetzt nicht möglich gewesen. Jedoch lassen sich allgemeine Gesichtspunkte aufstellen, an denen die Art und

Größe der physischen Veränderungen der Species Mensch in analoger Weise nachgewiesen werden kann, wie bei den Varietäten der Pflanzen und Thiere. Zu ihnen gehört vor Allem die Wirkung des Klimas, welches sich aus den Einflüssen der Temperatur, aus den Differenzen des Feuchtigkeitsgrades, der Häufigkeit und Beschaffenheit der Winde, der chemischen Beschaffenheit der Luft u. s. w. zusammensetzt. Am wenigsten bezweifelt ist der Einfluß des Klimas auf die Natur und die schnellere oder langsamere Entwicklung des Körpers. Die Eskimos und die Bewohner des Feuerlandes, so entfernt sie auch von einander wohnen, sind einander ähnlich; jedweden ist eine kurze gedrungene Figur eigen. Dasselbe gilt von den in bedeutender Höhe über dem Meere wohnenden Peruanern, die sich durch bedeutende Größe des Kopfes auszeichnen. Als hinreichend bekannte Wirkung des Klimas ist ferner die Beschleunigung oder Verzögerung der geschlechtlichen Entwicklung zu nennen. Sie erstreckt sich auf das geistige Leben ebenso sehr wie auf das physische. Bei den Arabern z. B. zeigen schon Knaben die ruhige Haltung und das gefasste Betragen von Männern. In vieler Beziehung dunkler ist die Einwirkung des Klimas auf die Hautfarbe; sie richtet sich keineswegs immer nach der geographischen Breite und der mittlern Jahresstemperatur, denn die dunkelsten Völker Amerika's leben nicht unter dem Aequator. Die Bewohner der Marquesas, Schiffer-, Gesellschafts- und Freundschafts-Inseln bilden eine Reihe von helleren und dunkleren Farbennüancen. In gleicher Breite und zum Theil in nur geringer Entfernung von ihnen lebt eine große Zahl von schwarzbraunen Stämmen, unter denen die Bewohner von Van-Diemenland dunkler sind, als die dem Aequator näheren Neuholländer. Diese Thatfachen legen die Vermuthung nahe, daß die Hautfarbe ebenso wie die Farbe und Beschaffenheit der Haare mehr durch die Abstammung bestimmt werde. Gleichwohl läßt sich nachweisen, daß locale Verhältnisse einen großen Einfluß haben. Bergbewohner sind meist heller und kräftiger, als die stammverwandten Bewohner von Tiefländern. Der olivenfarbige Abessinier wird, wenn er aus dem Hochlande in das Thal hinabsteigt, braunschwarz. Die Bewohner von Enarea sind in den Sumpfländern völlig schwarz und haben die Gesichtszüge und das wollige Haar der Neger, während sie in den Bergländern noch nicht so dunkel wie die Neapolitaner sind. In Aegypten erhält der Europäer, wenn er sich acclimatist hat, nach kurzer Zeit eine schmutzig-bräunliche Hautfarbe, in Abessinien eine bronzefarbige, an der arabischen Küste eine fahle, in der Wüste eine hellbraune, auf den sprichigen Gebirgen eine rothe, während das Haar seine Farbe zum Dunklern verändert, eine weichere Textur erhält und zum Krauswerden neigt. Seit der Einwanderung der angelsächsischen Rasse in Nordamerika bildet sich dafelbst ein Menschenschlag aus, dessen charakteristische Merkmale sich